

Allergnädigst privilegirte

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 60. Freitag, den 29. August 1828.

Wie hat Leipzig vor drei und fünfzig Jahren ausgesehen?

Wer dies wissen will, kaufe sich die sechs ganz allerliebsten Ansichten von Leipzig, aus dem Jahre 1775 aufgenommen, welche eben vom und beim Herrn Kupferstecher Geyser in Auerbachs Hofe erschienen sind. Sie geben das Grimma'sche und Kanstädter Thor, das Georgenhaus und die Pleißenburg, das Hall'sche Pfortchen und die Rosenthäler Brücke. Die Figuren im Costüme jener Zeit erhöhen den Eindruck, den sie machen, um ein Bedeutendes. Wie sehr hat sich alles nach und nach in Leipzig umgestaltet, zeigt so ein Bild am auffallendsten. Von manchem kann sich kaum der eine Vorstellung machen, der alle die stattgehabten Veränderungen Schritt für Schritt zu verfolgen Gelegenheit hatte. Man sehe nur die Ansicht des Georgenhauses, wo man dem jetzigen Parke gegenüber zu seyn glauben muß. Die meiste Aehnlichkeit zwischen sonst und jetzt ist noch in der Gegend der Rosenthäler Brücke zu finden. Alle sechs Blatt kosten 1 Thlr., den jeder, welchen Leipzigs Umgebungen lieb sind, gern daran wenden wird.

Der Welt steht großes Unglück bevor.

Auf dem Paquetboot, das im Juni von London nach Lissabon abging, trank Jemand, seiner Magenbeschwerde wegen, eine Tasse Cha-

millenthee und warf, weil derselbe so häßlich schmeckte, voll Ungeduld die 2te volle Tasse gerade über Bord ins Meer hinab. Das ganze Meerwasser ist nun zu einer entsetzlich starken Chamillensaftauflösung geworden, und von einem Tropfen, den Jemand zufällig in den Mund bekommt, sind die bedenklichsten Zufälle zu fürchten. Durch die Meerenge von Gibraltar ist auch etwas nach Constantinopels Bosphorus gekommen, und dorten haben sich bereits die auffallendsten Folgen geäußert. Viele große Türken klagen, daß ihr Kopf ganz eingenommen sei, weil der freigewordene Chamillensaft in ihr Gehirn gestiegen ist. Manche meinen, daß die Furcht vor den Russen ihnen Angst und Hitze mache. Aber der homöopathische Leibarzt des Sultans hat ausdrücklich erkannt, daß bloß die Chamillensymptome zu spüren seyen, und die Preisfrage aufgegeben, wie am schnellsten das Meerwasser wieder indifferent gemacht werden könne. Veiläufig gesagt: wir geben auf solche Dinge viel zu wenig acht. Vor kurzem sah ich auf einem Kehrighausen eine Menge Pomeranzenschalen, welche zum Destilliren gebraucht worden seyn mochten. Kann nicht der noch in ihnen nicht ganz vertilgte Pomeranzengeist den Schlagfluß epidemisch herbeiziehn? Jüngst ist ja einer bald ein Kind des Todes gewesen, weil er von einer homöopathischen Arznei $\frac{1}{1000000}$ stel statt eines Milliontheilgens genommen hatte.